

Unverkäufliche Leseprobe



Regina und Michael von Brück
Leben in der Kraft der Rituale
Religion und Spiritualität in Indien

304 Seiten, Leinen
ISBN: 978-3-406-61242-8

Ritualisierte Zeit

All diese Kontroversen und Modernisierungen bedeuten aber nicht, dass sich die indische Lebenswelt von ihren rituellen Traditionen entfernen würde. Im Gegenteil. Wie wir sahen, werden Rituale umgeformt und in neuer Weise interpretiert. Doch genau diese Dynamik kennzeichnet die indische Religionsgeschichte bereits seit Jahrtausenden. Moderne Rituale sind nicht nur religiös gerahmt, sondern sie bilden sich im Sport, in der Politik, in der (Selbst)Inszenierung der Filmstars

und anderer Zelebritäten spontan oder PR-gesteuert überall heraus. Die meisten dieser modernen Gesellschaftsrituale sind aber rein «samsarisch», also innerweltlich orientiert. Sie dienen auch der sozialen Identitätsbildung und der individuellen Strukturierung des Alltags. Auch vermitteln sie eine sinnvolle Zeitgestaltung, wobei aber der Sinn performativ begrenzt bleibt, er erschöpft sich in der Darstellung des Dargestellten. Es fehlt der Verweis auf einen zugrundeliegenden Zusammenhang, der menschlichen Manipulationen entzogen ist, es fehlt der Verweis auf Transzendenz. Das Individuelle wird in solchen Ritualen sehr wohl transzendiert, nicht aber der gesellschaftliche Rahmen. Insofern erfüllen solche Rituale einen sozialen, durchaus auch einen psychologischen Zweck. Sie sind aber nicht geeignet, die Sehnsucht des Menschen nach letztgültiger Geborgenheit und dauerhaftem inneren Frieden zu stillen.

255

Indien hat aber ein unerschöpfliches Reservoir an Symbolen, Bildern und Riten, die die Einsichten der spirituellen Erfahrung und der Philosophie durch Geschichten, bildende Kunst, Tanz und Musik vermitteln. Diese lebendige Tradition steht auch den weniger Gebildeten offen. Wie schon erwähnt, lassen sich vor allem zwei Tendenzen erkennen: Frauen werden einbezogen, und soziale Bastionen werden geschleift. Natürlich ist dies ein Prozess, der Zeit braucht, denn Ritualkulturen sind konservativ. Umso erstaunlicher ist es, dass in relativ kurzer Zeit, nämlich seit der Unabhängigkeit Indiens 1947, in Ansätzen seit Ende des 19. Jahrhunderts, gravierende Umbrüche möglich waren, und zwar nicht nur bei den Pilgerschaften, die soziale Abgrenzungen überbrücken, sondern generell: Mantras, die früher nur Brahmanen-Knaben ins Ohr geflüstert wurden, werden nun allen gegeben, die darum bitten. Der schon erwähnte einflussreiche Guru Satya Sai Baba lehnt diesbezüglich jeden Kastenunterschied ab und initiiert alle Anhänger unabhängig von sozialem Status, Nationalität oder Religionszugehörigkeit in die entsprechende Praxis.

Rituale werden dem Zeitgeist und den heutigen sozialen Bedingungen angepasst. So werden etwa in der Stadt die Kremationen elektrisch und professionalisiert durchgeführt. Aber dennoch wäre es undenkbar, dass nicht die gesamte Familie, wenn nur irgend möglich, an den Riten teilnimmt, und so werden auch die traditionellen Zeitvorgaben (schnelle Kremation, wenn möglich am Tag des Todes) geändert, damit die Verwandten aus dem Ausland anreisen können. Besonders die Zeitmuster

verändern sich auch in Indien. Beschleunigungen werden durch Entschleunigungen in der Ritualkultur kompensiert. In vielen Fabriken, in Hotels, vor öffentlichen Versammlungen wird eine Ganapati-Pūjā zelebriert. Es ist nicht abzusehen, dass diese neue Bewusstwerdung der Ritualkultur und ihre soziale Praxis an Bedeutung verlieren würden, im Gegenteil.

256 Sowohl die Ritualisierung des Jahreszyklus als auch die Rituale der Lebenszeit des einzelnen Menschen schaffen Identität. Menschen brauchen Rituale, und sie schaffen sie sich jeweils neu. Je mehr das Tempo in modernen Gesellschaften anzieht, umso bedeutender ist die Ritualisierung für das psychische wie das soziale Gleichgewicht. Das trifft für Jugendkulturen ebenso zu wie für die Arbeitswelt der Erwachsenen. Die Rhythmisierung in Arbeitszeit und Freizeit hat selbst Rituale geschaffen, die in Indien durch den Fest- und Pilgerkalender unmittelbar religiös konnotiert sind. Entscheidend ist, dass die Rituale auch die Sinnsuche lenken helfen, dass sie also auf Transzendenz verweisen. Sonst befriedigen sie zwar das Bedürfnis nach einer gewissen Sicherung der Identität und sozialem Spektakel, können aber weder den Schmerz über die Endlichkeit des Menschseins noch die Erfahrung von Kreativität und Schönheit und Ekstase ausdrücken. Indien experimentiert auf diesem Feld mit spielerischer Freude. Wie die indischen Götter im Schöpfungs-drama.